

Netzwerke: Überlagerungen, Transformationen, regionale Entwicklungen

Die Transformationsprozesse der Region Starkenburg und die Grenzen der Regional Governance

Hans Reiner Böhm / Birte Frommer

1. Einleitung

Auf eine weiter zurückreichende Tradition verschiedener interkommunaler und regionaler Kooperationen beruhend, ist seit nunmehr acht Jahren in der südhessischen Region Starkenburg ein gezielter regionaler Entwicklungsprozess im Gange, dessen verschiedene Stadien Gegenstand dieses Artikels sind. Analog zur theoretischen Diskussion des Begriffs der Regional Governance (BENZ 2005, EINIG et al. 2003, FÜRST 2003, FÜRST 2001) als Terminus für eine neue Form regionaler Steuerung durch kooperative und partizipative Ansätze wird in Starkenburg in der Praxis versucht, mit Hilfe verschiedener formeller und informeller Elemente die Region zusammenzuführen und im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung voranzubringen. Der Prozess der regionalen Kooperation ist dabei zwar nicht in allen Aspekten als ein Regional Governance-Prozess zu deuten, die wesentlichen Merkmale erfüllt er jedoch (BENZ 2005, S. 406 f.). Interessant ist vor allem im Kontext der Governance-Diskussion die Frage nach den Erfolgsfaktoren und den Schwierigkeiten einer regionalen Kooperation. Die geschilderten Transformationsprozesse der Region Starkenburg dienen hier als ein Beispiel für eben diese Schwierigkeiten und – darüber hinaus – für die Grenzen von Regional Governance und freiwilliger regionaler Kooperation.

Das Fachgebiet Umwelt- und Raumplanung der Technischen Universität Darmstadt, war von Dezember 1997 bis Dezember 2005 mit der Moderation und fachlichen Beratung der Region Starkenburg beauftragt. Im Rahmen der Begleitforschung zum Projekt Region Starkenburg entstanden zahlreiche Forschungsvorhaben, die sich mit Fragen zu den Themen nachhaltige Regionalentwicklung, (freiwillige) regionale Kooperation und Evaluierung von regionaler Kooperation beschäftigen (Vgl. z.B. BÖHM et al. 2005, FROMMER et al. 2003, BÖHM 2002, HILLIGARDT 2002) und damit die Basis für diesen Artikel bilden.

2. Die Entwicklung der Region Starkenburg

2.1 Der Regionale Agenda 21-Prozess in der Region Starkenburg

Angeregt durch den vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung im Herbst 1997 ausgeschriebenem Bundeswettbewerb „Regionen der Zukunft“ haben sich die Landkreise Bergstraße, Groß-Gerau, Darmstadt-Dieburg, der Odenwaldkreis und die Wissenschaftsstadt Darmstadt Anfang 1998 in freiwilliger Kooperation zur Region Starkenburg zusammengeschlossen. Als Ziel der Zusammenarbeit wurde im Wettbewerbsbeitrag die Weiterentwicklung der Region im Sinne der „Agenda 21“ formuliert und somit am Leitbild der Nachhaltigkeit ausgerichtet. Unter dem Motto „Region Starkenburg – Die kooperative Region der weichen Grenzen zwischen Rhein-Main und Rhein-Neckar“ wurde ein regionaler Agenda 21-Prozess gestartet. In Rahmen dieses Prozesses wurden regionsspezifische Ziele definiert, die durch konkrete Projekte in verschiedenen Handlungsfeldern (vgl. auch Abschnitt 2.3) erreicht werden sollten. Ergänzend zu diesen inhaltlichen Aspekten der Zusammen-

Hans Reiner Böhm / Birte Frommer, Die Transformationsprozesse der Region Starkenburg und die Grenzen der Regional Governance

arbeit wurde den Dialog- und Kommunikationsprozessen eine besondere Rolle zugewiesen. Auf die Erarbeitung eines detaillierten Leitbildes im Rahmen eines umfassenden Diskussionsprozesses wurde ausdrücklich verzichtet. Intention der Kooperationspartner in der Region war es, in Ergänzung zu ihren Pflichtaufgaben einen regionalen Kooperationsprozess zu initiieren und hierfür sukzessive tragfähige Strukturen zu entwickeln.

Dabei wurde die Regionale Agenda 21 durch die Prinzipien „Nachhaltigkeit“, „Freiwilligkeit“ und „weiche Grenzen“ geleitet (vgl. Abb. 1).

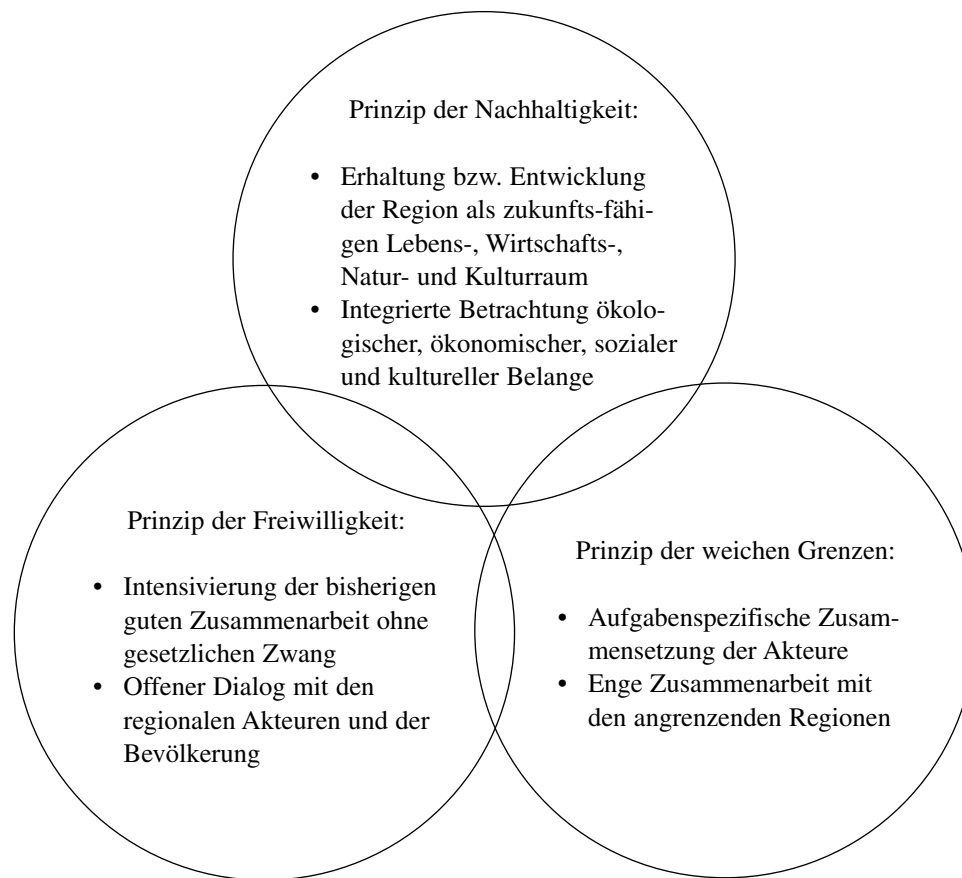


Abb. 1: Prinzipien der Zusammenarbeit im Regionalen Agenda 21-Prozess Starkenburg¹

Durch die in den ersten Jahren der Kooperation erzielten Erfolge gelang es, die Region Starkenburg binnen kurzer Zeit als Musterbeispiel in der Diskussion über nachhaltige Regionalentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland und in ihrer freiwilligen Kooperation als Vorbild in der kontrovers geführten Regionalentwicklungsdebatte in Hessen zu etablieren. Bestätigt wurde dies durch die Anerkennung als Modellregion durch die Hessische Landesregierung, durch die Auszeichnung als

¹ Eigene Darstellung.

Netzwerke: Überlagerungen, Transformationen, regionale Entwicklungen

europäische Modellregion im Jahre 1999 sowie die Prämierung mit einem 2. Preis im Bundeswettbewerb „Regionen der Zukunft“ und die damit verbundene Präsentation als internationale Modellregion auf der Weltkonferenz „Urban 21“ im Juli 2000 in Berlin.

2.2 Von der freiwilligen Zusammenarbeit zum Zweckverband

Seit Mitte 1998 wurden Grundsatzbeschlüsse zum Kooperationsprozess in den so genannten Sitzungen der „politischen Spitzen“ (= Landräte und Oberbürgermeister, seit September 2000 dann auch unter Teilnahme der Beigeordneten und Magistratsmitglieder, die einen eigenen Zuständigkeitsbereich haben) in Interaktion mit den Gremien der einzelnen Gebietskörperschaften getroffen. Nach einer parteiübergreifenden Veranstaltung mit den Ältestenräten, Präsidien und Ausschussvorsitzenden der fünf Gebietskörperschaften wurde im Herbst 2000 über die Form der Weiterführung des Prozesses beraten. Zur erweiterten Einbindung der politischen Gremien wurde vereinbart, als neues regionales Gremium die „Starkenburger Regionale“ zu etablieren. Diese hatte am 24. Oktober 2000 ihre konstituierende Sitzung und besteht seitdem aus Vertreterinnen und Vertretern der Parlamentarier der Kooperationspartner und berät über regional relevante Entscheidungen.

Parallel zu diesem Prozess der Einbindung weiterer Akteure wurde ebenfalls im Jahr 2000 damit begonnen, über die Einführung einer geeigneten Rechtsform für die künftige Organisation der regionalen Zusammenarbeit zu diskutieren. Aufgrund der positiven Erfahrungen mit der regionalen Kooperation, aber auch um Rechtssicherheit für die gefassten Beschlüsse zu gewährleisten und für mehr Transparenz und Kontrolle der Abläufe zu sorgen bestand der übereinstimmende Wunsch nach einer verfassten Struktur der Zusammenarbeit.

Folgende Alternativen wurden damals eingehend geprüft:

- Kommunale Arbeitsgemeinschaft (KAG) nach § 3 KGG
- Zweckverband nach §§ 5-32 KGG
- Öffentlich-rechtliche Vereinbarung nach §§ 24-29 KGG
- Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) nach GmbHG
- Rechtsfähiger Verein nach §§ 21-79 BGB
- Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) nach §§ 705 ff. BGB.

Nach Stellungnahmen durch die Rechtsabteilungen der Kooperationspartner und des Regierungspräsidiums Darmstadt wurde Anfang 2001 zunächst die Gründung einer KAG bevorzugt. Im Zuge des weiteren Abstimmungsprozesses mit den Vertretern der Interfraktionellen Arbeitsgruppe der neu konstituierten Starkenburger Regionale und den Kommunen in der Region zeigte sich jedoch, dass die KAG für das Vorhaben aus zweierlei Gründen nicht geeignet war. Erstens wurde explizit eine demokratische Legitimierung durch die Einbeziehung der Kreistage und der Kommunen in die zu gründenden Gremien der neuen Kooperationsform gefordert. Die neue Organisationsform sollte eine eigene Rechtsfähigkeit haben und verbindliche Beschlüsse fassen können. Zweitens wurde eine tragfähige Basis für künftige Entwicklungen, wie z.B. eine gemeinsame Aufgabenwahrnehmung, angestrebt. Im Ergebnis der Rechtsprüfungen und Abstimmungsgespräche wurde festgestellt, dass nur die Gründung eines Zweckverbands die von der Starkenburger Regionale gewünschte parlamentarische Entscheidungsebene und die rechtliche Absicherung sowohl in kommunalverfassungsrechtlicher als auch in privatrechtlicher Hinsicht gewährleistet.

Hans Reiner Böhm / Birte Frommer, Die Transformationsprozesse der Region Starkenburg und die Grenzen der Regional Governance

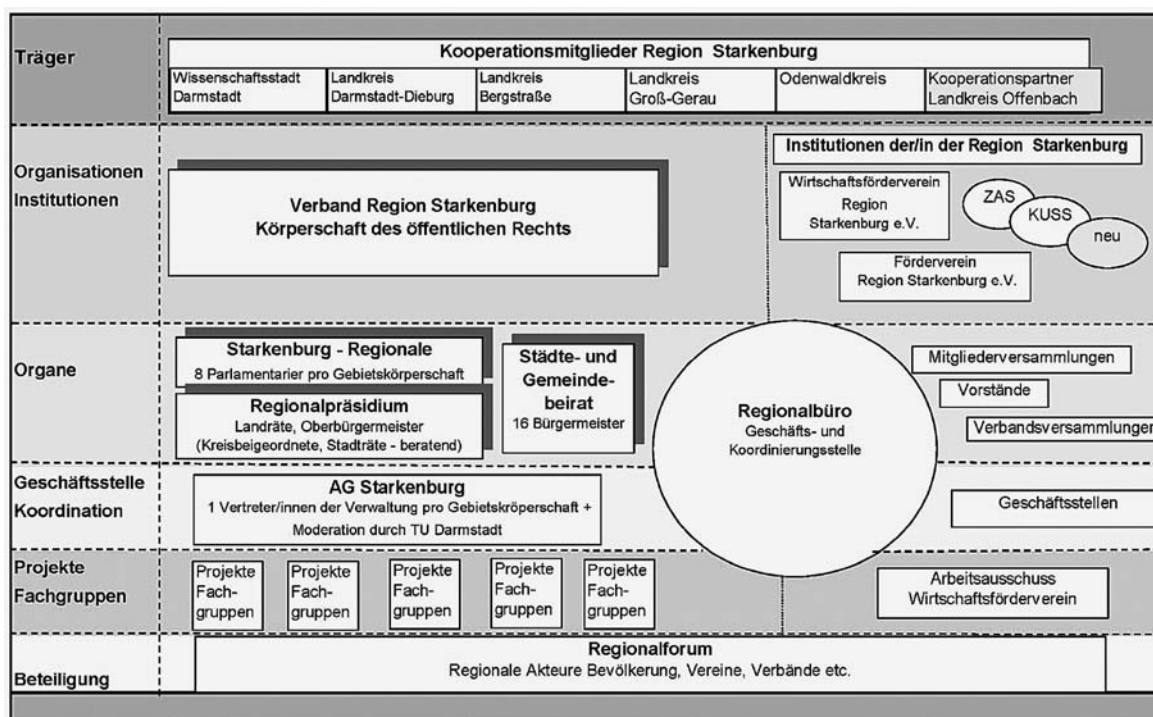


Abb. 2: Organigramm der Region Starkenburg²

Die Präambel der Satzung des zum 1. November 2001 gegründeten Zweckverbands Region Starkenburg nimmt Bezug auf das Nachhaltigkeitsprinzip, das im Rahmen des bisherigen Kooperationsprozesses bereits oberste Leitlinie war. In § 2 der Satzung, der die Aufgaben des Zweckverbands beschreibt, wird demnach als Aufgabe die nachhaltige Regionalentwicklung im Sinne der Agenda 21 unter Wahrnehmung der Brückenfunktion der Region Starkenburg und dem Prinzip der weichen Grenzen aufgeführt. Des Weiteren wird als Aufgabe beschrieben, dass die Region Starkenburg für ihre Mitglieder ein Regionalmanagement betreiben und hierzu „die für erfolgreiche interkommunale Projektarbeit erforderlichen Strukturen schaffen und weiterentwickeln sowie Projekte unter Beteiligung weiterer Akteure anstoßen, sie begleiten und die Umsetzung der Ergebnisse unterstützen“³ soll.

Mit der Gründung des Zweckverbands wurden folgende Gremien bzw. Arbeitseinheiten eingeführt:

Oberstes Organ ist die *Verbandsversammlung*, die Starkenburg Regionale. Sie entscheidet über alle wichtigen Angelegenheiten der Region. Dazu zählen der Erlass der Haushaltssatzung, die Festlegung der Umlagen, die Aufnahme von Mitgliedern und sonstige für das Regionalmanagement wichtigen Belange. Sie setzt sich aus 40 parlamentarischen Mitgliedern (je acht aus jedem Kreis bzw. der Stadt Darmstadt) zusammen.

² Quelle: www.starkenburger.de, Zugriff am 22.03.2006.

³ Vgl. Satzung für die Region Starkenburg in der aktuellen Fassung vom 31.12.2005.

Netzwerke: Überlagerungen, Transformationen, regionale Entwicklungen

Das *Regionalpräsidium*, das aus den Landräten der vier Landkreise und dem Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt als stimmberechtigte Mitglieder sowie den Kreisbeigeordneten, den Stadträten und dem Bürgermeister der Stadt Darmstadt sowie dem Landrat des Kooperationspartners Kreis Offenbach als beratende Mitglieder besteht, ist als „Exekutive“ des Verbands für die Umsetzung der Beschlüsse der Starkenburg Regionale zuständig. Der Vorsitz des Regionalpräsidiums rotiert jährlich, was zu einer gleichmäßigen Arbeitsverteilung zwischen den Gebietskörperschaften führt.

Des Weiteren wurde auf Wunsch zahlreicher Bürgermeister der Region ein eigenes Gremium für die Kommunen geschaffen. Dies war der *Städte- und Gemeindebeirat*, der aus 16 Bürgermeistern (4 aus jedem Landkreis) bestand, künftig aber in die Starkenburg Regionale integriert werden soll. Der Städte- und Gemeindebeirat fungierte zuletzt als Beirat des Regionalpräsidiums und befasste sich mit regionalen Fragen, die von besonderer Bedeutung für die Städte und Gemeinden sind.

Als „Motor“ oder „Steuerungsgruppe“ der regionalen Kooperation ist die *AG (Arbeitsgemeinschaft) Starkenburg* zu betrachten, die aus je einem Vertreter der Verwaltung der beteiligten Gebietskörperschaften besteht. Sie trifft sich im zweiwöchigen Turnus, bereitet die Sitzungen der Gremien vor und ist für das Projektmanagement zuständig.

Dem *Regionalbüro* als Geschäftsstelle der Kooperation obliegt die Koordination und Unterstützung der Arbeit der Organe der Region Starkenburg und der AG Starkenburg. In Abstimmung mit der AG Starkenburg übernimmt das Regionalbüro die Betreuung der initiierten Projekte. Das Regionalbüro der Region Starkenburg ist ausgestattet mit einer Büroleitungsstelle (Vollzeitstelle) und einer Halbtagsstelle zur Sachbearbeitung (Halbtagsstelle). Im Rahmen der Beauftragung des Fachgebiets Umwelt- und Raumplanung der TU Darmstadt mit der fachlichen Unterstützung und Moderation des Prozesses stand dem Regionalbüro bis Ende 2005 zusätzlich in vollem Umfang eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle unterstützend zur Verfügung.

Der Prozess der regionalen Kooperation ist somit vor allem seit der Einführung des Zweckverbands Region Starkenburg stark auf die Verwaltungsebene fokussiert. Weitere Akteure aus den Bereichen Wirtschaft und Zivilgesellschaft werden im Rahmen der Aktivitäten des Zweckverbands zwar auf Projektebene, jedoch nicht auf Entscheidungsebene mit einbezogen (vgl. Abb. 3).

Wie das Organigramm in Abbildung 2 aber auch zeigt, sind enge Abstimmungen des Zweckverbands Region Starkenburg mit weiteren regionalen Vereinen, Verbänden und Projektinitiativen Teil des regionalen Entwicklungsprozesses in Starkenburg. Besonders hervorzuheben sind hierbei der Förderverein Region Starkenburg e.V. und die Wirtschaftsförderung Region Starkenburg e.V.

Der Förderverein Region Starkenburg e.V. wurde im Jahr 1999 als erste Institution der Region Starkenburg gegründet, um durch finanzielle Unterstützung von Projekten die nachhaltige Entwicklung der Region Starkenburg im Sinne der Starkenburg-Erklärung vom 2. Oktober 1998 voranzutreiben. Als gemeinnütziger Verein anerkannt, bot er nach Einführung des Zweckverbandsergänzend zu den politischen Gremien des Verbands auch weiterhin für Privatpersonen, Verbände, Vereine, Kirchen, wissenschaftliche Einrichtungen, Kommunen und Landkreise die Möglichkeit, sich durch Mitgliedschaft an der Arbeit der Region Starkenburg zu beteiligen.

Die Wirtschaftsförderung Region Starkenburg e.V. wurde parallel zur Gründung des Zweckverbands im Herbst 2001 ins Leben gerufen. Der Verein wurde anfänglich von den vier Landkreisen Bergstra-

Hans Reiner Böhm / Birte Frommer, Die Transformationsprozesse der Region Starkenburg und die Grenzen der Regional Governance

kommunale Verwaltung (Träger der Kooperation)	Politik (prozessbegleitend und projektbezogen)
<ul style="list-style-type: none"> • Zweckverband Region Starkenburg: <ul style="list-style-type: none"> - Kreis Bergstraße - Landkreis Darmstadt-Dieburg - Kreis Groß-Gerau - Odenwaldkreis - Wissenschaftsstadt Darmstadt • Kooperationspartner Kreis Offenbach 	<ul style="list-style-type: none"> • Weitere Vertreter der kommunalen und regionalen Gremien
	Wissenschaft (prozessbegleitend und projektbezogen): <ul style="list-style-type: none"> • Fachgebiet Umwelt- und Raumplanung an der TU Darmstadt (Moderation 1997-2005) • Weitere Institute und Fachgebiete der TU Darmstadt • AG DARWIN Arbeitsgemeinschaft Darmstädter Wissenschaftsinstitutionen
Wirtschaft (projektbezogen)	weitere Akteure (projektbezogen)
<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaftsförderung Region Starkenburg e.V. • Regional ansässige Großunternehmen z.B. Merck, Schenk, Röhm, T-Systems, Eumet-sat • Regionale KMU • Energieversorgungsunternehmen • IHK Darmstadt 	<ul style="list-style-type: none"> • Fach- und Genehmigungsbehörden • Volkshochschulen • Verbände und Vereine • Privatpersonen

Abb. 3: An der Arbeit des Zweckverbands Region Starkenburg beteiligten Akteure⁴

ße, Darmstadt-Dieburg, Groß-Gerau, Odenwaldkreis und der Stadt Darmstadt sowie weiteren Städten und Gemeinden, den Kammern, Kreditinstituten und einzelnen Unternehmen getragen. Er ist unter anderem zuständig für

- das Standortmarketing für die Region,
- die Umsetzung des Leitbildes „Starkenburg: Technologieregion Rhein-Main-Neckar“,
- den Auf- und Ausbau von verschiedenen Netzwerken zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Technologie- und Gründerzentren etc. und
- die Erhebung und Erstellung von Informationsmaterialien zum Wirtschaftsstandort Region Starkenburg.

Neben diesen beiden originär mit dem Zweckverband Region Starkenburg verbundenen Institutionen erfolgt auf der Arbeitsebene auch eine – unterschiedlich intensive – Zusammenarbeit mit anderen regionalen Institutionen und Organisationen wie z.B. dem Kultursommer Südhessen (KUSS), dem Zweckverband Abfallverwertung Südhessen (ZAS), den Nahverkehrsorganisationen u.v.a.m.

⁴ Eigene Darstellung.

Netzwerke: Überlagerungen, Transformationen, regionale Entwicklungen

2.3 Inhalte und Ergebnisse der regionalen Kooperation in der Region Starkenburg

Aus der Initiierungsphase der regionalen Zusammenarbeit im Regionalen Agenda 21-Prozess stammt die Systematisierung laufender Projekte und Arbeitsgruppen in die folgenden Handlungsfelder:

- Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung
- Kultur und kulturelles Erbe
- Stoff- und Energieflüsse
- Verkehrsbeziehungen
- Erhalt und Entwicklung der Kulturlandschaft
- Bildung und Gemeinwesen

Projekte und Kooperationen, die sich fachlich nicht einem der genannten Handlungsfelder zuordnen lassen, wurden entweder in der Rubrik „Verwaltungsinterne Zusammenarbeit“ subsumiert (Bsp. AK GIS, AK Pflichtaufgaben, AK Raum u.v.m.) oder, wenn sie dem Management des regionalen Kooperationsprozesses dienen (z.B. Nachhaltigkeitsindikatoren, Moderatorenschulungen, Überarbeitung Corporate Design), unter der Rubrik „Prozessmanagement“ erfasst. Eine nach Handlungsfeldern gegliederte Übersicht über die Anzahl der Projekte und regionalen Arbeitsbeziehungen ist in Abb. 4 zu finden.

Projekte je Handlungsfeld	Jahr			
	2002	2003	2004	2005
Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung	10	7	8	11
Kultur und kulturelles Erbe	3	2	3	3
Stoff- und Energieflüsse	4	5	4	3
Verkehrsbeziehungen	6	4	2	2
Erhalt und Entwicklung der Kulturlandschaft	7	5	6	4
Bildung und Gemeinwesen	10	5	5	3
Verwaltungsinterne Zusammenarbeit	4	1	2	1
Prozessmanagement	3	5	2	0
Summe Projekte	47	34	32	27

Hans Reiner Böhm / Birte Frommer, Die Transformationsprozesse der Region Starkenburg und die Grenzen der Regional Governance

Arbeits-/Fach-/Themen-/Projektgruppen je Handlungsfeld	Jahr			
	2002	2003	2004	2005
Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung	10	8	8	6
Kultur und kulturelles Erbe	2	2	2	1
Stoff- und Energieflüsse	3	7	7	5
Verkehrsbeziehungen	3	3	3	3
Erhalt und Entwicklung der Kulturlandschaft	3	3	3	3
Bildung und Gemeinwesen	3	4	4	4
Verwaltungsinterne Zusammenarbeit	4	6	8	5
Prozessmanagement	1	1	1	1
Summe Arbeits-/Fach-/Themen-/Projektgruppen	29	34	36	29

Abb. 4: Anzahl der Projekte und regionalen Arbeitsbeziehungen⁵

Wie Abb. 4 verdeutlicht, wurden – begründet durch eine Schwerpunktsetzung – mit abnehmender Tendenz seit Bestehen des Zweckverbands Region Starkenburg pro Jahr ca. 30 bis 50 Projekte durch die regionale Kooperation Starkenburg durchgeführt. Da die meisten Projekte eine mehrjährige Laufzeit haben, liegt die Initiierungsrate für neue Projekte allerdings deutlich niedriger (ca. 5 bis max. 10 pro Jahr). Die Zahl der Projekte in den Handlungsfeldern schwankt zwischen null und elf. Es ist ein besonders starker Fokus auf das Handlungsfeld „Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung“ festzustellen.

Die Zahl der Arbeits-, Fach-, Themen- und Projektgruppen schwankt zwischen 30 bis 40, wobei im Gegensatz zur Entwicklung der Projektzahlen in den Jahren 2002 bis 2004 eine ansteigende Tendenz zu bemerken war. Auch hier gilt, dass die meisten der Kooperationsbeziehungen mehrjährig sind und die Initiierungsrate für neue Arbeitsgruppen deutlich niedriger (bei max. 5 pro Jahr) liegt.

Die Zahl der Arbeits-, Fach-, Themen- und Projektgruppen in den Handlungsfeldern bewegt sich zwischen eins bis zehn. Auch hier ist die größte Aktivität im Handlungsfeld „Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung“ festzustellen.

⁵ Eigene Darstellung. Da ausführliche Listen zur Erfassung der Projekte und regionale Arbeitsbeziehungen erst ab dem Jahr 2002 verfügbar sind, beschränkt sich diese Betrachtung auf den Zeitraum 2002-2005.

Netzwerke: Überlagerungen, Transformationen, regionale Entwicklungen

Die im Laufe des Prozesses entstandene Vielzahl an Kooperationen in unterschiedlichen Fachrichtungen und auf unterschiedlichen Ebenen der Verwaltung ist grundsätzlich positiv zu bewerten, zeigt sie doch das Zusammenwachsen der Region. Allerdings wurde dabei die Notwendigkeit einer intensiven Koordinierungs- und Betreuungsarbeit deutlich, die das Regionalbüro und die AG Starkenburg immer stärker in Anspruch nahm.

Mit der per Beschluss des Regionalpräsidiums im August 2002 eingeführten ersten Schwerpunktsetzung hoffte man, neben einer Kostensenkung⁶ eine Dezentralisierung der Projektkoordination vornehmen zu können. Die Identifikation eines politisch Verantwortlichen aus dem Kreise des Regionalpräsidiums für jedes Schwerpunktprojekt hat allerdings nicht in allen Fällen zur Verlagerung der Verantwortung und einer effektiveren Gestaltung der Projektarbeit geführt. Die Verantwortung lag oftmals nach wie vor zentralisiert beim Vorsitzenden des Regionalpräsidiums und somit in der Durchführung beim Regionalbüro und der AG Starkenburg. Hinzu kam, dass der gestiegene Aufwand für das Prozessmanagement und die Betreuung der Gremien des Verbandes sehr viel Kapazität des Regionalbüros und auch der externen Moderation gebunden hat.

Um die Arbeit effektiver zu gestalten, wurde daher Ende 2004 eine weitere Profilierung und noch stärkere Konzentration auf Schwerpunkte eingeführt. Die Zahl der Schwerpunktprojekte wurde weiter verringert und das Prinzip der Vollverantwortung für die Projekte eingeführt. Die im Jahr 2005 verfolgten Schwerpunktprojekte und die Projektverantwortlichkeiten waren:

- FIFA Fußball-Weltmeisterschaft Deutschland 2006: Regionales Medienbüro (Kreis Bergstraße)
- Verantwortungspartnerschaft beim vorsorgenden Hochwasserschutz in der Region Starkenburg, Pilotprojekt im Rahmen des EU Interreg IIIB Projektes „Freude am Fluss“ (Kreis Groß-Gerau)
- Internationales Standortmarketing – Standortmarketing Region Frankfurt RheinMain GmbH (Landkreis Darmstadt-Dieburg)
- Destinationsmanagement im Tourismus (Odenwaldkreis)
- Biomasse / Region BioEnergie (Odenwaldkreis)
- ICE-Neubaustrecke Rhein/Main-Rhein/Neckar mit Halt in Darmstadt Hbf (Stadt Darmstadt)
- Internationale Bauausstellung (IBA) Region Frankfurt RheinMain (Stadt Darmstadt)
- Regionsweite Einführung der Ehrenamtskarte (Kreis Offenbach)

Als größte Erfolge im bisherigen Kooperationsprozess können zum einen die einstimmig in der Starkenburg Regionale verabschiedeten Resolutionen zu den Themen ICE-Halt Darmstadt, Beschäftigungssicherung bei Opel Rüsselsheim und Grundwasserschutz im Hessischen Ried angesehen werden. Auch bei der Herausforderung, als Träger öffentlicher Belange eine in der Region abgestimmte Stellungnahme zum Raumordnungsverfahren zur ICE-Neubaustrecke Rhein/Main-Rhein/Neckar

⁶ Das Land Hessen hatte die Region Starkenburg in den Jahren 2001 und 2002 durch eine Personalabordnung für die Leitung des Regionalbüros unterstützt. Da Ende 2002 ersichtlich wurde, dass weder die Personalabordnung verlängert werden konnte noch eine andere Art der finanziellen Unterstützung seitens des Landes möglich war, musste die Region ab 2003 jährlich rund 60.000 € zusätzlich an Personalkosten aus eigenen Haushaltsmitteln erbringen. Eine Bereitschaft, die Umlage und damit den Gesamthaushalt entsprechend anzuheben, war bei den Kooperationspartnern nicht vorhanden, daher fanden Einsparungen bei den Projektmitteln statt.

Hans Reiner Böhm / Birte Frommer, Die Transformationsprozesse der Region Starkenburg und die Grenzen der Regional Governance

abzugeben, hat der Zweckverband Region Starkenburg besondere Stärke gezeigt. Die erfolgreiche Akquise erheblicher Fördergelder und der gemeinsam abgestimmte Beitritt in die 2005 neu gegründete „FrankfurtRheinMain GmbH – International Marketing of the Region“ als überregionale Gesellschaft für das internationale Standortmarketing der gesamten Region Rhein-Main sind weitere Errungenschaften der regionalen Kooperation in Starkenburg.

2.4 Aktuelle Transformationsprozesse der Region Starkenburg

Nach Gründung des Zweckverbands Region Starkenburg war der bis dahin verfolgte Regionalentwicklungsprozess zunächst mit einer ähnlichen inhaltlichen Ausrichtung fortgesetzt worden. So wurden weiterhin vielfältige Projekte in den einzelnen Handlungsfeldern der Regionalen Agenda 21 initiiert und durchgeführt. Die Projekte und ihre Ergebnisse wurden auf Messen wie z.B. der Hessenschau und im Netzwerk der anderen „Zukunftsregionen“ präsentiert, die Öffentlichkeitsarbeit wurde stetig ausgebaut. Neu hinzu kam in dieser Zeit die Konstituierung der Gremien des Zweckverbands.

In Folge einer gewissen Etablierung der neuen Rechtsform wurde die Diskussion um die Aufgaben des Zweckverbands wieder aufgenommen. Die AG Starkenburg hatte daher Anfang 2004 ein Handlungsprogramm entworfen und dieses dem Regionalpräsidium zur Erörterung vorgelegt. Dieses Programm bestand aus drei Abschnitten/Modulen:

- A: Weiterführung der Vernetzungs- und Projektarbeit des Verbands
- B: Weiterentwicklung durch Übertragung weiterer möglicher Aufgaben auf den Verband
- C: Weiterentwicklung des organisatorischen Konzeptes des Verbands

Der Abschnitt A formulierte das Ziel „weiter wie bisher“ im Sinne einer projektorientierten Kooperation im Bereich der freiwilligen Selbstverwaltungsaufgaben. Abschnitt B sah Maßnahmen zu einer inhaltlichen Stärkung des Verbands durch Übertragung weiterer Aufgaben insbesondere von so genannten Pflichtaufgaben vor. Auch die Übertragung der Aufgabe der Regionalplanung auf den Verband Region Starkenburg wurde in diesem Zusammenhang angestrebt. Der Abschnitt C schließlich thematisierte eine organisatorische Stärkung des Verbandes durch Bestellung eines Geschäftsführers und durch die Zusammenführung der Geschäftsstellen verschiedener regionaler Initiativen unter einem Dach. Zugleich wurden erste Ergebnisse des im Jahr 2003 eingesetzten AK Pflichtaufgaben zur Diskussion gestellt. Vor dem Hintergrund sich wandelnder Rahmenbedingungen in den benachbarten Regionen Rhein-Main und Rhein-Neckar⁷ wurden die Erörterung des Handlungspro-

⁷ Das Gesetz zur Stärkung der kommunalen Zusammenarbeit im Ballungsraum Frankfurt Rhein/Main (BallrG) wurde im März 2004 nach einem dreijährigem Rechtsstreit durch den Hessischen Staatsgerichtshof bestätigt; seit Juli 2005 gilt zwischen den Ländern Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz ein überarbeiteter Staatsvertrag, der die Zusammenarbeit im Rhein-Neckar-Dreieck neu regelt. Das BallrG und der Staatsvertrag schreiben eine regionale Kooperation in bestimmten Aufgabenbereichen (Regionale Flächennutzungsplanung bzw. Regionalplanung, Wirtschaftsförderung, Regionalmarketing u.a.) für ihren jeweiligen Geltungsbereich vor. Die regionale Kooperation im Zwischenraum zwischen den Agglomerationen Rhein-Main und Rhein-Neckar (= Region Starkenburg) ist hingegen nicht geregelt worden. Durch die Überlappung der Geltungsbereiche (der Kreis Bergstraße wird im Sinne des Staatsvertrags ganz dem Rhein-Neckar-Dreieck zugeordnet, der nördliche Teil des Kreises Groß-Gerau ist Bestandteil des im BallrG definierten Ballungsraumes Frankfurt Rhein/Main) treten in den betroffenen Gebietskörperschaften Interessenkonflikte hinsichtlich der Rolle der Region Starkenburg auf, die bisher noch nicht gelöst werden konnten.

Netzwerke: Überlagerungen, Transformationen, regionale Entwicklungen

gramms und die Diskussion der Vorschläge des AK Pflichtaufgaben allerdings zunächst zurückgestellt. Auch das Scheitern des Versuchs, die Aufgabe der Regionalplanung auf den Verband zu übertragen, bremste den Regionalentwicklungsprozess nicht unerheblich.

Uneinigkeiten über die Vor- oder Nachteile einer stärkeren Kooperation vor allem im Bereich der Pflichtaufgaben sowie immer wieder hervortretende Eigeninteressen der einzelnen Kooperationspartner auch angesichts der Entwicklungen in den Nachbarregionen Rhein-Main und Rhein-Neckar haben den bis dahin größtenteils harmonisch verlaufenden Prozess der regionalen Zusammenarbeit im Jahr 2005 auf die Probe gestellt. Hinzu kam, dass vor dem Hintergrund der immer angespannter werdenden Haushaltslage der Kommunen⁸ zunehmend auch die projektorientierte Kooperation im Bereich freiwilliger Selbstverwaltungsaufgaben in Frage gestellt wurde.

Eine aufgrund dieser Entwicklungen im Sommer 2005 vom Fachgebiet Umwelt- und Raumplanung der TU Darmstadt durchgeführte Zwischenevaluierung der regionalen Kooperation in der Region Starkenburg kam zwar zu dem Ergebnis, dass die für die regionale Kooperation in der Region Starkenburg eingesetzten Mittel wesentlich dazu beigetragen haben, ein Mehrfaches zusätzlicher Mittel einzuwerben und dass mit den durchgeführten Projekten ein signifikanter Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung geleistet werden konnte (BÖHM et al. 2005, vgl. auch ADAM 1998). Der Raumordnungsbericht 2005 weist die Region Starkenburg sogar als die Region mit dem geringsten Nachhaltigkeitsdefizit in der Bundesrepublik aus (BBR 2005). Der Mehrwert der Zusammenarbeit wird von einigen Akteuren jedoch immer wieder angezweifelt, der politische Diskurs durchaus sehr kritisch geführt.

Auf einer Anfang November 2005 durchgeführten Klausurtagung haben sich die Vertreter aller Fraktionen der Starkenburg Regionale allerdings doch für die Prüfung einer Aufgabenübertragung bzw. -bündelung (ähnlich dem Handlungsprogramm Abschnitt B, s.o.) ausgesprochen. Ein entsprechender Beschlussvorschlag wurde auf der darauf folgenden Sitzung der Starkenburg Regionale sogar einstimmig beschlossen. Die damit verbundene Diskussion um die (Neu-)Ausrichtung der regionalen Kooperation ist allerdings viel weniger von der bisherigen Motivation, Starkenburg als selbstständige Teilregion zu behaupten, als von dem wachsenden Bewusstsein für die Notwendigkeit des Zusammenwachsens einer „großen“ Metropolregion Rhein-Main-Neckar geprägt.

Außerdem wurde mit diesem Beschluss auch ein Ultimatum verbunden: Das Regionalpräsidium wurde aufgefordert, *„für die Zeit nach der Kommunalwahl 2006 konkrete Aufgaben zu benennen, die geeignet sind, auf die Ebene der Region übertragen zu werden, weil sie dort zukunftsgerichtet effektiver und kostengünstiger bewältigt werden können, als jetzt in getrennter und paralleler kommunaler Verantwortung. Auf der Grundlage der zu erarbeitenden Ergebnisse werden die Stadtverordnetenversammlung Darmstadt und die Kreistage in Starkenburg aufgefordert, zu entscheiden, ob beziehungsweise welche Aufgaben auf die Ebene der Region übertragen werden sollen oder ob eine Zusammenarbeit in der jetzigen Form des Zweckverbandes aufgegeben wird“*⁹.

Auf seiner ersten Sitzung im Jahr 2006 beschäftigte sich das Regionalpräsidium Starkenburg daher im Rahmen eines „Fünf-Punkte-Programms zur Zukunft des Verbandes Region Starkenburg und der

⁸ So muss zum Beispiel das Regierungspräsidium Darmstadt wegen der teilweise prekären Haushaltslage einzelner Kommunen die Wahrnehmung freiwilliger Aufgaben derzeit eigens genehmigen.

⁹ Zit. aus Beschluss Nr. SR 9.22/05 der Starkenburg Regionale vom 10. November 2005.

Hans Reiner Böhm / Birte Frommer, Die Transformationsprozesse der Region Starkenburg und die Grenzen der Regional Governance

Wirtschaftsförderung Region Starkenburg e.V.“ erneut mit dieser Herausforderung. Das Fünf-Punkte-Programm war zuvor Anfang Januar 2006 in einer gemeinsamen Klausursitzung der Spitzen des Regionalpräsidiums (Landräte und OB der Stadt Darmstadt) und des Vorstands der Wirtschaftsförderung Region Starkenburg e.V. abgestimmt worden.

Inhaltlich sieht das Programm erstens die Umbenennung des Zweckverbands von „Region Starkenburg“ in „Technologieregion Darmstadt Rhein-Main-Neckar“ vor. Zweitens wird die Prüfung einer möglichen Aufgabenübertragung konkretisiert. Der Vorschlag hierzu lautet, Haushaltsmittel für den ggf. nötigen Einsatz externer Sachverständiger bereit zu stellen und im Falle der Ermittlung erheblicher Einsparpotenziale bzw. Synergieeffekte eine zügige Aufgabenübertragung auf den Verband anzustreben. Weiterhin sieht das Fünf-Punkte-Programm vor, drittens die Wirtschaftsförderung Region Starkenburg e.V. und viertens den Förderverein Region Starkenburg e.V. aufzulösen und deren Aufgaben jeweils auf den Verband zu übertragen. Im fünften und letzten Punkt wird vorgeschlagen, dass die Verbandsversammlung Starkenburg Regionale das Regionalpräsidium beauftragen möge, Vorschläge zur Weiterentwicklung der Kooperationsstrukturen bis Mitte des Jahres 2006 vorzulegen. Ziel hierbei ist es vor allem, die Wirtschaft und die Wissenschaft fester in die Verbandsstruktur einzubinden.

Die Starkenburg Regionale hat dem Fünf-Punkte-Programm auf ihrer letzten Sitzung am 16. Februar 2006 geschlossen zugestimmt. Das Regionalpräsidium beschäftigt sich nun schwerpunktmäßig mit der Frage, um welche Aufgaben es sich im Einzelnen handeln könnte, die für eine Übertragung auf den Verband in Frage kämen. Wie weit die Kooperationswilligkeit bei der Diskussion um die Verlagerung von Pflichtaufgaben dann wirklich geht und ob es gelingt, tatsächlich eine fachlich sinnvolle „Verschlankung, Effektivierung und Optimierung der bisherigen Kooperationsstrukturen“¹⁰ zu realisieren, bleibt daher zunächst abzuwarten.

3. Analyse der Rahmenbedingungen und Auswirkungen

Anhand von vier Leitfragen¹¹ wird in diesem Abschnitt versucht die Rahmenbedingungen und Auswirkungen des geschilderten Transformationsprozesses der Region Starkenburg zu analysieren.

- *Ist mit der Transformation der „Region Starkenburg“ zur „Technologieregion Darmstadt Rhein-Main-Neckar“ die Entwicklung zu mehr Nachhaltigkeit im Sinne einer Regionalen Agenda 21 gefährdet?*

Nicht nur in der Region Starkenburg, sondern bundesweit ist festzustellen, dass bei den Ende der 1990er/Anfang der 2000er Jahre engagiert gestarteten Agenda 21-Prozessen „die Luft raus ist“. Mit dem Auslaufen der Fördermittel in den meisten Bundesländern sind auch viele Initiativen eingeschlafen. Die meisten Kommunen haben nach Abschluss ihres Konsultationsprozesses ein Agenda-Dokument zusammengestellt, dessen Maßnahmenvorschläge nun mehr oder weniger sukzessive

¹⁰ In der Einleitung des Fünf-Punkte-Programms heißt es, dass durch die „Verschlankung, Effektivierung und Optimierung der bisherigen Kooperationsstrukturen (...) die Potenziale der Region Starkenburg als wichtiger Teil und zugleich zentraler „Vernetzungsbereich“ einer künftigen gemeinsamen Metropolregion Rhein-Main-Neckar (...) künftig besser genutzt (und damit) die Rolle als Vernetzungsbereich zwischen Rhein-Main und Rhein-Neckar optimal ausgefüllt werden“ kann.

¹¹ Im Rahmen der Anfrage für den vorliegenden Beitrag wurden diese Fragen von der Redaktion des Periodikums „Beiträge Region und Nachhaltigkeit“ an die Autoren gestellt.

Netzwerke: Überlagerungen, Transformationen, regionale Entwicklungen

umgesetzt werden. Nur wenige Kommunen haben die im Rahmen des Agenda-Prozesses entwickelte Beteiligungskultur aufrechterhalten. Obwohl in der Satzung das Nachhaltigkeitsprinzip festgeschrieben wurde, genießt der Agenda 21-Gedanke in der Region Starkenburg nicht mehr Priorität. So ist z.B. zum Anfang des Jahres 2006 der Zusatz „Regionale Agenda 21“ in allen offiziellen Dokumenten aus der Kopfzeile gelöscht worden. Bereits die Auswahl und die Zielsetzung der Schwerpunktprojekte in den letzten beiden Jahren zeigen, dass eine stärkere Fokussierung auf wirtschaftsfördernden Maßnahmen gewünscht zu sein scheint. Mit der geplanten Auflösung des Wirtschaftsfördervereins und der Übertragung von dessen Aufgaben auf den Verband wird diese inhaltliche Verschiebung vom ehemals breiten Handlungsansatz der Agenda 21 hin zu einer primär wirtschaftsorientierten Entwicklung noch deutlicher.

- *Welche Rahmenbedingungen haben einen solchen Prozess möglich oder ggf. erforderlich gemacht?*

Als Rahmenbedingungen hierfür sind neben einer gewissen allgemeinen „Agenda-Müdigkeit“ hauptsächlich die neue räumliche Wahrnehmung von Starkenburg und auch die damit verbundenen Hoffnungen hinsichtlich der neuen Fördermittelkulisse seitens der politischen Akteure zu nennen. Im Zuge der verstärkten Diskussion um das Konzept der Metropolregionen in Deutschland und durch die sich abzeichnende Akzentverschiebung in der EU-Förderung (Stichwort „Stärken stärken“) ist nämlich nicht mehr „Starkenburg“ an sich, sondern die Region um das Oberzentrum Darmstadt als der „Vernetzungsbereich“ zwischen den beiden Metropolregionen Rhein-Main und Rhein-Neckar im Blickfeld. Die politischen Akteure betonen daher – z.T. auch aus der Angst heraus – sonst als sich im Kleinklein Starkenburgs verlierende Lokalpatrioten angesehen zu werden – immer häufiger den Stellenwert der Metropolregion(en). Sollte es gelingen, durch diese „neue Offenheit“ dafür zu sorgen, dass alte „Feindbilder“¹² abgebaut werden und damit tatsächlich ein Beitrag zum Zusammenwachsen der Großmetropolregion Rhein-Main-Neckar geleistet wird, so wird die Region Starkenburg mit Sicherheit auch davon profitieren können. Hierzu fehlt es im Moment allerdings an Strategien, die über die Bildung wirtschaftlicher Cluster und Netzwerke hinausgehen. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass gewisse Teilräume, wie z.B. der Odenwaldkreis als ländlicher Raum mit schlechter Verkehrsanbindung, im Rahmen dieser neuen Dynamik den Anschluss verlieren. Eine integrierte Gesamtentwicklung, die eine sinnvolle Verteilung der metropolitanen Funktionen und der ebenfalls notwendigen Ausgleichsfunktionen anstrebt, wäre daher ebenso dringend notwendig wie eine Diskussion über mögliche Chancen in diesem Veränderungsprozess.

- *Wurde der Ansatz eines „Regional Governance“ als entwicklungsnotwendige, kooperative und nachhaltig-partizipative Raumpolitik jenseits der Grenzen gewählter und etablierter Institutionen überschätzt oder setzen sich in den daraus resultierenden Kooperationen letztlich die gesellschaftlich dominanten Kräfte durch und bestimmen das auch regionale Verständnis von Nachhaltigkeit?*

¹² Die alte Konkurrenz zwischen Darmstadt und Frankfurt/M. war ein Grund für die Formierung der Region Starkenburg. Im Zuge des Wettbewerbs „Regionen der Zukunft“ war zunächst eine gemeinsame Bewerbung von Südhessen/Starkenburg zusammen mit Frankfurt/Rhein-Main angestrebt worden. Weil nicht der Eindruck entstand, man verhandle auf Augenhöhe, entschlossen sich die Stadt Darmstadt und die umliegenden Landkreise schließlich, als Region Starkenburg eine eigene Bewerbung vorzunehmen. Dass diese dann im Wettbewerb besser abschnitt als die Bewerbung von Frankfurt/Rhein-Main, stärkte die Motivation und den Aufbruchwillen für die Kooperation in Starkenburg schließlich beachtlich.

Hans Reiner Böhm / Birte Frommer, Die Transformationsprozesse der Region Starkenburg und die Grenzen der Regional Governance

Der Ansatz der regionalen Kooperation in Starkenburg kann zwar für die ersten Jahre im Rahmen des Regionalen Agenda 21-Prozesses als Regional Governance bezeichnet werden, spätestens seit der Einführung des Zweckverbands ist dies aber nicht mehr der Fall. So sind seitdem die politisch-administrativen Akteure dominierend, wirtschaftliche und sonstige nicht-öffentliche Akteure sind nur am Rande projektbezogen eingebunden und haben kaum Einfluss auf die parlamentarisch geprägten Entscheidungsstrukturen. Auch gibt es für die Mitglieder im Verband nicht die vielfach zitierte „exit-option“, die für das Prinzip der freiwilligen Mitarbeit in einem Regional Governance-Prozess kennzeichnend ist. Nach FÜRST (2003) ist der Prozess der regionalen Kooperation in Starkenburg damit eher als ein Prozess der regionalen Selbststeuerung zu bezeichnen, was im Kontext der Regionalentwicklungsprozesse in den anderen hessischen Regionen auch viel passender erscheint. So wurde nämlich für den Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main mit Erlass des Ballungsraumgesetzes und mit der starken Förderung der regionalen Entwicklungsgesellschaften in Mittel- und Nordhessen seitens der Hessischen Landesregierung stark steuernd eingegriffen, während Starkenburg, sich selbst überlassen, in die regionale Selbststeuerung geradezu gedrängt wurde.

- *Lässt sich am Beispiel Starkenburg zeigen, inwieweit EU- od. sonstige Förderungen der Regionalentwicklung steuernde, gegensteuernde oder ggf. fehlsteuernde Wirkung entfalten können?*

Gut nachvollziehen lässt sich am Beispiel der Region Starkenburg, dass Fördermittel steuernde Wirkung entfalten. Denn auch wenn mit dem Wettbewerb „Regionen der Zukunft“ keine originären Fördermittel verbunden waren, haben die inhaltliche Ausrichtung des Wettbewerbs und die im Rahmen der verschiedenen Wettbewerbsphasen und der Folgephasen (Netzwerk Regionen der Zukunft) dargebotenen Moderationsleistungen das Konzept der nachhaltigen Regionalentwicklung im Sinne der Agenda 21 in Starkenburg maßgeblich beeinflusst. Allerdings zeigt sich am Beispiel der Region Starkenburg auch, dass die Motivation und die Aufbruchsstimmung von derartigen Initiierungsphasen im weiteren Verlauf nur schwer aufrechterhalten werden können und nach Wegfall der Förderung die Entwicklung inhaltlich anderen Richtungen folgen kann.

4. Fazit

Wie die eingehende Analyse der Entwicklung der Region Starkenburg zeigt, hat letztere streng genommen nie wirklich einen Regional Governance-Prozess verfolgt. Weder das Steuerungsmuster, noch das Akteursspektrum, sondern lediglich die „Gemeinwohlorientierung“ mit dem Richtziel der nachhaltigen Regionalentwicklung weisen Übereinstimmungen mit dem Konzept der Regional Governance auf¹³. Mit der vorgesehenen Integration von Wirtschaft und Wissenschaft auch in die Entscheidungsebene des Verbands findet zumindest, was das Akteursspektrum angeht, eine Annäherung an Governance-Strukturen statt.

Ob die mittlerweile starke Institutionalisierung für den weiteren Kooperationsprozess eher von Vor- oder Nachteil ist, ist bei den Kooperationspartnern durchaus umstritten. Allerdings lässt sich diesbezüglich feststellen, dass in den vergangenen Jahren einige Mitglieder wahrscheinlich gerne die „exit-option“ genutzt hätten, die so oft die Grenzen der Steuerungsfähigkeit von Regional Governance bedeutet. Durch Einführung des Zweckverbands hingegen hat Starkenburg das Problem der Selbstbindung der Akteure an den Kooperationsprozess behoben.

¹³ Zu den Merkmalen von Regional Governance siehe FÜRST 2003, S. 443.

Netzwerke: Überlagerungen, Transformationen, regionale Entwicklungen

Auch der Weg vom anfangs vorherrschenden Konsensprinzip über die Phase der Kompromisse hin zu einer Akzeptanz von Mehrheitsentscheidungen ist vor diesem Hintergrund nicht nur negativ zu sehen, denn seit dem Abschied vom Konsensprinzip werden Entscheidungen nicht mehr nur auf der Ebene des kleinsten gemeinsamen Nenners gefasst.

Letztendlich ist regionale Kooperation ein langfristiger Prozess und erst langfristig wird sich der tatsächliche Erfolg beurteilen lassen (HEINTEL 2002, S. 127). Die Region Starkenburg befindet sich im Moment in einer Umbruchsphase die nach der bereits vielfach beschriebenen Entwicklungsdynamik von Netzwerken zwar schlimmstenfalls zum Ende des betreffenden Netzwerks führen kann, aber auch den Entwicklungskorridor für neue Prozesse und inhaltliche Schwerpunkte öffnet (DILLER 2002, S. 201 f., BAITSCH et al. 2001, S. 107 f.). Für die Region Starkenburg gilt es daher, nun zu erkennen, welche Chancen sich aus den aktuellen Transformationsprozessen ergeben könnten.

Literatur

ADAM, Brigitte, 1998: Regionale Nachhaltigkeit durch interkommunale Kooperationen? In: Raumforschung und Raumordnung, Heft 5/6, 1998, S. 443-448

BAITSCH Christoph / Bernhard MÜLLER (Hg.), 2001: Moderation in regionalen Netzwerken, Eichstett/München

BBR – BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (Hg.), 2005: Raumordnungsbericht 2005, Bonn

BENZ, Arthur, 2005: Governance. – In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.), 2005: Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover, S. 404-408

BÖHM, Hans Reiner, 2002: Nachhaltige Regionalentwicklung durch Funktional- und Gebietsreform oder freiwillige interkommunale Zusammenarbeit? In: KREBS, Heike et al. (Hg.), 2002: Perspektiven interdisziplinärer Technikforschung – Konzepte, Analysen, Erfahrungen, Münster, S. 303-311

BÖHM, Hans Reiner / Birte FROMMER / Oliver BERZ, 2005: Zwischenevaluierung der regionalen Kooperation in der Region Starkenburg, unveröff. Gutachten, Darmstadt

DILLER, Christian, 2002: Zwischen Netzwerk und Institution – Eine Bilanz regionaler Kooperationen in Deutschland, Opladen

EINIG, Klaus / Dietrich FÜRST / Jörg KNIELING, 2003: Aktionsraum Region – Regional Governance. Einführung. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 8/9, 2003, S. I-VI

FROMMER, Birte / Andreas SCHENKEL, 2003: Fünf Jahre Kooperation in der Region Starkenburg – Erfolgreiche Zusammenarbeit im Zeichen der Regionalen Agenda 21. In: Schriftenreihe WAR, Bd. 152, Darmstadt, S. 1-12

FÜRST, Dietrich, 2003: Steuerung auf regionaler Ebene versus Regional Governance. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 8/9, 2003, S. 441-450

FÜRST, Dietrich, 2001: Regional Governance – ein neues Paradigma der Regionalwissenschaften? In: Raumforschung und Raumordnung, Heft 5/6, 2001, S. 370-380

Hans Reiner Böhm / Birte Frommer, Die Transformationsprozesse der Region Starkenburg und die Grenzen der Regional Governance

HEINTEL, Martin, 2004: Ist Erfolg messbar? Probleme der Evaluation von Regionalmanagements. In: SEDLACEK, Peter, (Hg.), 2004: Evaluation in der Stadt und Regionalentwicklung, Wiesbaden, S. 123-143

HILLIGARDT, JAN, 2002: Nachhaltige Regionalentwicklung durch freiwillige regionale Kooperation. Faktoren einer erfolgreichen Initiierung, untersucht am Beispiel der Region Starkenburg. In: Schriftenreihe WAR, Bd. 142, Darmstadt

KÖNIGS, Lothar, 1989: Erfolgskontrolle und Evaluierung kommunaler Entwicklungsplanung. In: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Bd. 54, Dortmund

LINDLOFF, Karsten / Lothar SCHNEIDER, 2001: Handbuch Nachhaltige Regionale Entwicklung – Kooperations- und Vernetzungsprozesse in Region, Landkreis, Stadt und Gemeinde. In: Handbücher zum Umweltschutz, Bd. 3, Dortmund

LINDLOFF, Karsten, 2003: Kooperation erfolgreich gestalten – Erfolgsfaktoren kooperativer Prozesse in der Regionalentwicklung. In: Kommunikation im Planungsprozess, Bd. 5, Dortmund

UBA – UMWELTBUNDESAMT (Hg.), 2002: Managementleitfaden für regionale Kooperation, Berlin